

Ein fröhliches Hallo an Alle!

Wir haben schon lange nichts mehr von uns hören lassen, aber nun ist es wieder soweit. Wir sind im „gelobten Land“ angekommen und haben Zentralafrika hinter uns gelassen.

Es war nicht immer einfach, aber wir haben es heil überstanden. Aber natürlich wie immer alles der Reihe nach. Nachdem wir uns mit Swimmingpool und sicherem Stellplatz in Brazzaville erholt hatten, machten wir uns auf Richtung Demokratische Republik Kongo.



Überfahrt

Das hiess mit der Fähre von Brazzaville nach Kinshasa. Um das Ganze etwas zu erleichtern haben sich Thomas und ich einen Tag vor geplanter Abreise aufgemacht, um uns kundig zu machen, was man so alles braucht um Kongo Brazzaville zu verlassen und ein Ticket für die Fähre zu bekommen. Ich kann euch sagen alles gar nicht so einfach! Wir sind gute zwei Stunden bei brütender Hitze im Hafengelände rumgerannt, um an die gewünschten Infos ran zu kommen. Zum Glück, kann ich nur sagen, haben wir uns die Infos schon vorher geholt, denn am nächsten Tag kannten die uns schon alle und es ging recht reibungslos über die Bühne. Natürlich alles im afrikanischen Tempo und eigentlich wusste auch keiner so recht, ob und wann die Fähre fährt. Die beruhigenden Worten waren irgendwann zwischen neun und eins wird sie schon fahren. Ticket kaufen war auch nicht ganz so einfach. Man kann nicht einfach an den Schalter gehen, den es zwar gibt, und ein Ticket kaufen. Nein nein, man muss am Fahrzeug warten bis der Preisbestimmer mit seiner Crew vorbeikommt, sich das Auto anschaut, begutachtet wer alles im Auto ist und dann willkürlich einen Preis bestimmt. Preisliste oder so etwas ähnliches gibt es nicht. Das Motto ist, ich bin der Preisbestimmer, ich sage euch was es kostet und ihr könnt zahlen oder ihr werdet hier alt und könnt Wurzeln schlagen. Wie ihr dann nach Kinshasa kommt ist euer Problem. Er kam sah, bestimmte den Preis und siegte. Selbst für Plato mussten wir zahlen. Leon durfte dafür umsonst mitfahren. Die Logik soll mal einer verstehen und wieder hiess es einmal „Africa wins again“: So kam es, dass wir für ein halbstündige Ueberfahrt alles in allem 80 Euro bezahlen mussten. Da standen wir nun und warteten bis die Fähre ankam und wir drauf durften. Und dann startet mit einem mal das Schauspiel. Die Fähre musste wohl angekommen sein, denn mit einem mal kamen schubweise Menschen aus dem Zoll. Zu Anfang haben wir gar nicht richtig verstanden was da vor sich ging und auf einmal sagte Leon kuckt mal der haut die Leute. Und tatsächlich die Menschen, die da aus dem Zollhäuschen stürmten, waren alle irgendwelche körperbehinderte Menschen mit Begleitpersonen, die versuchten ungeschoren aus dem Zoll zu kommen. Die Zöllner schlugen einfach darauf los mit Lederriemen, Stöcken oder Gürtelschnallen. Die Geschichte dahinter ist,

dass auch in den beiden Kongos behinderte Menschen zollfrei und ohne Kontrollen Waren über die Grenze bringen dürfen und jeder Behinderte darf eine Begleitperson dabei haben. Und schon haben wir das grosse Schmuggelgeschäft. Natürlich hängen mehr als eine Begleitperson an einem Behinderten. Für die Zöllner heisst es nun genau diesen Schmugglern eine Lektion per Hieb zu erteilen. Ihr könnt euch nicht vorstellen was das für ein Gebrülle, Geschreie, Gerenne und Geschiebe ist und mitten drin wild um sich schlagende Zöllner. Wir waren sprachlos, du fragst dich wirklich: Wo bin ich hier. Wir haben Leute gesehen die sich, nachdem sie es ohne Schläge durch den Zoll geschafft haben, auf die Knie schmissen und erst einmal gebetet haben. Dann ging es auf die Fähre und das Ganze wurde immer bizarrer. Der Hanomag und der Landcruiser waren die einzigen Fahrzeuge auf dem Boot, dicht umringt von hunderten von Menschen. Lauter Blinde, Einbeinige, Einarmige, Lahme und die dazugehörenden Begleitpersonen.



Ein wildes Beladen und gleichzeitiges Entladen fand statt. Mitten drin unsere Autos. Es war einfach unglaublich. Ständig klingelte eine Glocke, die die Ent- und Belader daran erinnerte, dass jeden Augenblick das Boot ablegen kann und als die Fähre dann schliesslich ablegte beruhigte sich das ganze und einer nach dem anderen kam vorbei um sich die Weissen in ihren Autos anzuschauen. Es war schon komisch die schauten uns an und wir schauten sie an und jeder wunderte sich über den anderen. Nach einer halben Stunde erreichten wir das andere Ufer. Hier ging es etwas gesitteter zu und her und nach einer Stunde waren wir dann auch ohne Probleme durch den Zoll durch und in der Demokratische Republik Kongo. Wir haben hier nicht besonders viele Fotos gemacht, da es immer noch nicht gerne gesehen ist. Zweieinhalb Wochen vorher gab es Unruhen in Kinshasa, bei denen die italienische Botschaft angezündet wurde und es 600 Tote gab. Kongo D.R.C ist ein Land, das immer noch nicht sicher ist und jederzeit Unruhen ausbrechen können.

Diese angespannte Atmosphäre kann man auch in Kinshasa ganz deutlich spüren. Hier kann die Stimmung jeden Moment kippen. Es kann sein die Menschen sind in der einen Minute ganz freundlich und in der nächsten wollen sie dich anzünden. Wir haben unseren Aufenthalt in Kongo D.R.C so kurz wie möglich gehalten. Thomas hat sich einen neuen Ausweis in der deutschen Botschaft geholt und nach zwei Nächten haben wir dann auch schon Kinshasa verlassen und sind auf einer super tollen Teerstrasse nach Matadi gefahren, in der Hoffnung dort nun endlich unser Visum für Angola zu bekommen. In Matadi übernachteten wir mal wieder in einer Mission mit einer ganz netten alten Schwester, die leider wohl an Alzheimer erkrankt ist und uns mindestens fünf mal am Tag fragte, ob wir Touristen seien, woher wir kommen und wie lange wir bleiben wollen. Sie hiess uns auch jedes mal herzlich willkommen. Es war einfach zum schiessen. Tatsächlich bekamen wir auch hier unser Visum, allerdings nur fünf Tage. Für uns hiess das, dass wir schauen mussten, dass wir in diesen fünf Tagen die 500 km nach Luanda schaffen. Eigentlich kein Problem dachten wir.

Angola

Tja, dachten wir. Nach einem sehr einfachen, aber sehr gemütlichen Grenzübertritt ging es dann auch schon los mit den viel beschworenen schlechten Strassen von Angola. Sie sind nicht nur schlecht sie sind katastrophal oder kurz gesagt es gibt, vor allem im Norden, keine Strassen. Der Begriff Strasse bekommt in Angola ganz neue Dimensionen. Es gab mal wohl Teerstrassen, aber 40 Jahre Krieg haben so ihre Spuren hinterlassen. Es

sind Schlaglöcher nach Schlaglöcher die von einem Netz von Teer zusammengehalten werden. Wir brauchten für die 500 km fünf Tage und dies hiess von morgens bis abends fahren fahren und nochmals fahren. Zu allem Überfluss verabschiedete sich auch noch der Kupplungszyylinder und Thomas wurde krank. Es war ein Alptraum, Thomas krank, er hat es gerade noch geschafft zu fahren,



Kupplungszyylinder am Arsch und nur fünf Tage Zeit. Wilfried und ich reparierten den Zylinder, Sara kümmerte sich um Leon und Thomas versuchte in den Reparaturpausen wieder zu Kräften zu kommen. Aber, die Landschaft ist unglaublich schön und die Menschen wahnsinnig nett, freundlich und hilfsbereit. Wir mussten immer direkt in den Dörfern übernachten oder auf der Strasse, da das ganze Land vermint ist. Tragisch aber wie gesagt 40 Jahre Krieg hinterlassen so ihre Spuren. Egal wo wir unser Camp aufschlugen waren wir umringt von Menschen. Aber keiner auch überhaupt kein einziger kam auf die Idee uns zu belästigen oder uns nach Geld oder Geschenken zu fragen. Sie waren neugierig und wollten wissen woher wir kommen und wohin wir unterwegs sind. Niemand kam uns zu nahe und alle waren unglaublich nett. Im Süden von Angola wurden wir von einem Portugiesen eingeladen in seinem

Garten zu campen. Alles ganz selbstverständlich. Nach vierzig Jahren Krieg und nun endlich fünf Jahren Frieden freuen sich die Menschen, egal ob weiss oder schwarz, über jeden Touristen der in ihr Land kommt.



Die Verständigung war etwas schwierig. Entweder es wurde in der jeweiligen lokalen Sprache gesprochen oder in Portugiesisch. Thomas sprach in einem Mix aus französisch, spanisch und italienisch und siehe da es ging mit der Verständigung. Nach fünf anstrengenden und harten Tagen haben wir es dann tatsächlich nach Luanda geschafft und dort übernachteten wir im Club Nautico.

Clube Nautico

Der Club Nautico ist ein Club für die Reichen und Schönen der Stadt. Aber alle, wie es nicht anders in Angola zu erwarten ist, nett, freundlich und hilfsbereit. Im Club kann man umsonst auf dem Parkplatz campen und die Duschen und Toiletten vom Personal benutzen. Als erstes ging es dort ab zur Immigration und die Verlängerung des Visums beantragen. Natürlich sollte auch dies nicht so einfach werden. Es hiess auf jeden Fall eine Woche warten und für uns bedeutete dies eine Woche lang Parkplatzcampen. Es kann schlimmeres geben. Thomas begann mit den Reparaturen am Hanomag und da kam dann auch der grosse Schock. Der linke Achsschenkel vorn hatte einen langen Riss. Wir waren geschockt und beide kurz vor dem Heulen. Jetzt hatten wir es bis hierher geschafft und nun sollte alles aus sein. Aber zum Glück gibt es die freundlichen und hilfsbereiten Angolaner. Als die uns mit unserem Hanomag so stehen sahen, kamen auch sofort die ersten, um uns zu helfen.



Einer machte sich auf und schickte seinen Mechaniker los um auf dem Schwarzmarkt unseren Kupplungszyylinder zu suchen. Der nächste schnappte sich den ausgebauten Achsschenkel und schickte ebenfalls einen Angestellten los um einen Ersatz zu finden. Wir bekamen zwar keinen Ersatz, aber dafür ergaben sich Alternativlösungen. Am Kupplungszyylinder wurden die kaputten

Dichtungslippen einfach ausgewechselt und den Achsschenkel liessen wir schweissen. Er hält immer noch!

Des weiteren bekamen wir einfach mal so eine Telefonkarte im Wert von 60 US Dollar, eine Gasflasche (ebenfalls, wie alles in Angola, sehr teuer) geschenkt.

Sara bekam einfach mal 500 US Dollar geliehen, vom Kommandant der Immigration des Hafens wurden wir einfach mal so zum Abendessen eingeladen und natürlich nicht zu vergessen wurden wir auch zu einem Bootstrip eingeladen.

Was heisst eingeladen! Wir bekamen das Boot mit Skipper, Angelgehilfen, Sandwichen, Kuchen und Getränken hingestellt und der Auftrag hiess: Los vergnügt euch! Frust hattet ihr genug!

Und das taten wir. Leider wurden wir alle, bis auf Leon und Sara, seekrank und so beendeten wir den Angeltrip nach der ersten Dorade und begaben uns in ruhigere Gefilde zum Baden, was uns eindeutig bekam.

Wie ihr sehen könnt, man kümmerte sich gut um uns.

Leider haben wir nur eine Verlängerung unseres Visums von 12 Tagen erhalten. Das bedeutete für uns so schnell wie möglich packen



und los. Letztendlich hatten wir dann noch 10 Tag zur Verfügung um nach Namibia zu kommen. Das, in Anbetracht der schlechten Strassen und der nicht planbaren eventuellen Pannen, ziemlich knapp. Der Comandante der Immigration brachte es auf einen Nenner: „Angola ist wunderschön, aber die Immigration ist ein Scheissdreck.“ Der Witz an der ganzen Sache ist, kommt man aus dem Süden in das Land, bekommt man ohne Probleme eine Visum für

30 Tage, kommt man aber aus dem Norden, ist alles, was Visa betrifft schwierig. „Africa wins again“.

Es ist eh so eine Sache mit diesem Land: Es herrscht eine unglaubliche Dynamik. Nach 40 Jahren Krieg, man stelle sich das einmal vor, herrscht nun seit 5 Jahren Frieden und die ganze Welt feilscht mit Angola um die Bodenschätze. Es ist unglaublich viel Geld aus dem „reichen“ Ausland im Land.

Nagelneue VW-LKWs aus Deutschland, Unmengen von Chinesen die die desolaten Strassen neu bauen und alles für Oel. Die nächsten Jahre kommen 4 Millionen Chinesen nach Angola, um Strassen zu bauen. Wenn ich mich recht entsinne hat Angola so ungefähr 11 Millionen Einwohner. Ein deutscher Rechtsanwalt, der seit einigen Jahren in Angola lebt sagte zu mir, wenn du irgendetwas zum verkaufen hast, egal was, bring es nach Angola. Jetzt ist die Zeit um viel Geld zu machen und das spürt man ziemlich deutlich. Aber trotz alledem, die Mehrheit der Bevölkerung ist, wie in allen Ländern Afrikas, ganz fürchterlich arm. Es ist viel Geld im Land und alles ist extrem teuer, die Lebenshaltungskosten sind höher als in Europa. Wie das die Bevölkerung zahlt ist mir bis heute ein Rätsel. Angola ist ein Land mit vielen verschiedenen Seiten und das macht es wiederum um so spannender.

Nachdem wir uns schliesslich von Luanda verabschiedet hatten und auch von Sara, denn diese zog weiter mit dem Flugzeug Richtung Süden, ging es weiter zunächst auf, oh Wunder, guter Teerstrasse und dann auf sehr schlechter aber nicht mehr so schwieriger Exteerstrasse.

Eines morgens während dem Frühstück bekamen wir überraschenden Besuch. Es gibt wohl im Süden von Angola noch einen sehr ursprünglichen Stamm. Leider haben wir nicht herausfinden können welcher Stamm es ist. Wir nannten sie Die Frauen von Lobito. Schaut euch die Bilder an und ich glaube ich brauche nicht viel zu erzählen.



Wir durften sie fotografieren und sie wollten dafür leere Plastikflaschen oder Dosen haben. Für uns alle und vor allem für Leon war es ein unglaubliches Erlebnis.

Angola, ein Land mit vielen Seiten. Wunderschöne Landschaft, freundliche Menschen, Minen, Panzer, reiches Luanda, teure Preise, bettelarme Menschen

und die Welt die sich um die Bodenschätze reisst. Wir lieben Angola und hoffen, nachdem die Chinesen die Strassen gebaut haben, es wieder zu besuchen.

Namibia

Und dann haben wir vor fünf Wochen Namibia erreicht. Obwohl uns Angola so gut gefallen hatte, waren wir doch alle sehr glücklich, als wir die Grenze erreicht hatten. Die zivilisierte Welt hatte uns wieder und wir geniessen es in vollen Zügern. Unsere erste Station war Tsumeb. Dort besuchten wir auf Anraten von Arne Monika in ihrem Backpacker und sein Motorrad. Beiden sagten wir Hallo und mit Moni verstanden wir uns auf Anhieb so gut, dass wir vier Wochen blieben. Der Mousebird Backpacker in Tsumeb ist der ideale Platz, um sich von den strapaziösen Strassen Angolas zu erholen und mit Moni haben wir eine tolle Freundin gefunden. Wir haben unsere Zeit dort sehr genossen



und hoffen doch sehr wieder zurück zu kommen. Thomas machte im Backpacker ein paar Reparaturen, ich half in der Küche von Monis neuem Cafe aus und Leon ging in den Kindergarten. Er war entzückt! Kinder die deutsch sprechen. Kinder zum spielen. Jetzt sind wir gerade mal knapp zwei Wochen von Tsumeb weg und Leon will schon wieder zurück in den Kindergarten. Wir werden sehen. Wir fahren auch nach Ethosha und Leon war begeistert. Wilde Tiere,

Löwen, Nashörner, Giraffen und jede Menge Elefanten. Auch für uns war es wieder eine Erlebnis. Thomas seine Eltern sind nun auch schon eine Woche hier und wir machen mit ihnen eine kleine Rundreise durch Namibia. Im Augenblick sind wir gerade in Swakopmund und geniessen die steife Brise vom Meer und das guten Essen. Die nächste Station ist Windhoek und dann sind auch die zwei Wochen Ferien mit Oma und Opa schon wieder vorbei. Schade!

Also ihr Lieben, wir werden euch über unsere Zeit in Namibia auf dem Laufenden halten und wer weiss vielleicht finden wir Arbeit.

Vor allem freuen wir uns über jeden Besuch. Namibia und Südafrika sind ideal dafür und die Sommerferien stehen vor der Tür. Also, für alle die nicht wissen was sie tun sollen wir freuen uns und ihr seit herzlich willkommen.

Liebe Gruesse aus dem sonnigen, aber doch etwas kühlem Swakopmund

Thomas, Claudia und Leon